

## Gemeinden brauchen das Wort vom Kreuz

*Ein Blick in Gemeinden zur Apostelzeit – Teil 1: Die Korinther*

In der heutigen Zeit sind viele Christen mit ihrer örtlichen Gemeinde (Versammlung, Kirche) unzufrieden. Sie haben mehr oder weniger klare Vorstellungen davon, was alles besser laufen müsste. Die einen wünschen sich mehr tiefgehende und zugleich lebenspraktische und erbauliche Predigten. Andere vermissen evangelistische Aktivitäten. Wieder andere beklagen, dass die Geschwister untereinander zu wenig praktische Gemeinschaft üben und zu wenig Anteil am Wohl des anderen nehmen. Den einen sind die Regeln der Gemeinde zu „eng“ oder „gesetzlich“, die anderen sind dagegen traurig, dass sich viele Geschwister in ihrem Lebenswandel schon zu sehr „der Welt angepasst haben“. Manchmal neigen wir dazu, in der eigenen Gemeinde alles nur noch schwarz zu sehen, während in einer anderen Gemeinde, die wir vielleicht nur als Besucher kennen, auf den ersten Blick alles besser zu sein scheint. Wären wir doch nur in einer anderen Gemeinde ...

Ein Blick ins Neue Testament zeigt uns, dass auch die jungen Gemeinden des ersten Jahrhunderts alles andere als perfekt waren. Gemeinde ist immer ein Bereich, wo viel Arbeit getan werden muss – ähnlich wie in einem Garten: Da muss gepflanzt, gedüngt und begossen werden, da muss Unkraut gejätet und es müssen Schädlinge bekämpft werden. Und wir sind nicht dazu da, den Garten zu beurteilen und mit anderen Gärten zu vergleichen, sondern uns aktiv an der Gartenarbeit zu beteiligen. So verstand auch der Apostel Paulus seinen Dienst. Der Geist Gottes hat dafür gesorgt, dass uns einige seiner Bemühungen in schriftlicher Form erhalten geblieben sind. Sieben der jungen Gemeinden – die Römer, Korinther, Galater, Epheser, Philipper, Kolosser und Thessalonicher – haben Briefe des Apostels erhalten. Diese Briefe helfen uns heute noch, in unseren eigenen Gemeinden herauszufinden, was die eigentlichen tieferen Ursachen für Mängel, Streitigkeiten und Unzufriedenheit sind.

Wir wollen der Reihe nach einmal in jede der sieben Gemeinden hineinschauen. Wir werden sehen, dass keine dieser Gemeinden wie die andere war. Da gab es ganz unterschiedliche Stärken und Schwächen, demzufolge

auch sehr verschiedene Ermutigungen und Ermahnungen. Aber so unterschiedlich die Situationen auch waren – wir werden doch einen gemeinsamen Kern im Dienst des Apostels entdecken: Er war bemüht, die Glaubensgeschwister immer wieder zum Ausgangs- und Zentralpunkt ihres Glaubens zurückzuführen, nämlich zu ihrem gekreuzigten Herrn und Erlöser.

Die erste Station unserer kleinen „Gemeinde-Rundreise“ soll Korinth sein.

### **Eine einseitige Verkündigung?**

In 1. Korinther 2,1–5 blickt der Apostel Paulus zurück auf die Zeit, als er zum ersten Mal nach Korinth kam und dort 18 Monate lang das Wort Gottes verkündigte (siehe Apg 18,1.10). Er selbst fasst seinen Dienst so zusammen: „Und ich, als ich zu euch kam, Brüder, kam nicht, um euch das Zeugnis Gottes nach Vortrefflichkeit der Rede oder Weisheit zu verkündigen. Denn ich hielt nicht dafür, etwas unter euch zu wissen, als nur Jesus Christus, und ihn als gekreuzigt.“

War das nicht eine sehr einseitige Verkündigung? 18 Monate lang *nichts anderes als nur Jesus Christus, und Ihn als gekreuzigt*? Was der Apostel damit sagen will, ist wohl, dass seine Verkündigung einen Kern hatte – egal ob er über ethische Fragen, über das Gemeindeleben oder die persönliche Heiligung sprach: Das Wort Gottes war für ihn immer das Wort vom Kreuz. Und das war nicht nur so, wenn er Menschen zur Bekehrung rief. Es blieb auch das Zentrum seiner Verkündigung, wenn er später in den Gemeinden die „Nacharbeit“ machte. Wenn er ihnen helfen wollte, geistlich zu wachsen, wenn er Missstände und Probleme ansprechen musste, wenn er ermutigen und sie im Glauben befestigen wollte. Er brachte immer wieder im Kern dasselbe: nichts anderes als das Wort vom Kreuz. Das gilt auch für seine Briefe an die verschiedenen Gemeinden.

Warum ist das so wichtig? Weil nichts anderes uns auf Dauer helfen wird, ein geistlich gesundes Gemeindeleben zu erhalten. Wenn auch manches andere gut laufen mag in unseren Gemeinden – sobald wir uns (vielleicht unbemerkt) vom Kreuz entfernen, werden wir Probleme bekommen. Die Korinther zum Beispiel besaßen Erkenntnis und hatten viele Gaben – aber die Gemeinde wirkte ganz zerstritten. Die Philipper waren sehr eifrig im Dienst – aber es gab Streit und Neid unter ihnen. Die Thessalonicher inte-

ressierten sich sehr für Prophetie, den Kolossern war das Wachstum der Gemeinde sehr wichtig, die Römer waren bekannt für ihren Glauben – aber in all diesen Gemeinden gab es auch Spannungen.

Erkenntnis, losgelöst vom Kreuz, macht stolz, ebenso auch der Besitz geistlicher Gaben. Das sehen wir bei den Korinthern. Dienste, die wir losgelöst vom Kreuz tun, führen schnell dazu, dass wir auf eigene Kraft bauen, dass wir uns mit anderen vergleichen und diejenigen verachten, die weniger Kraft haben. Und selbst eine christliche Ethik, losgelöst vom Kreuz, wird nicht gesund sein. Entweder macht sie uns hart gegenüber anderen (ein Problem der Galater), weil wir vergessen haben, wie wir selbst von Natur aus beschaffen sind und welcher Preis nötig war, damit wir Gottes Kinder werden konnten. Oder wir werden liberal (wie die Korinther) und passen uns der heutigen Gesellschaft an, weil wir vergessen, dass der bittere Kreuzestod ein Kaufpreis war, der uns dazu verpflichtet, ein heiliges Leben zu führen: „Denn ihr seid um einen Preis erkaufte worden; verherrlicht nun Gott in eurem Leib!“ (1Kor 6,20).

### **Die allerersten Christen**

Warum hatten die ersten Christen am Anfang der Apostelgeschichte solche Probleme noch nicht? Warum wird immer wieder hervorgehoben, dass sie *einmütig zusammen waren* (Apg 1,14; 2,1; 2,46 usw.)? – War der Grund dafür nicht, dass sie noch so sehr unter dem Eindruck des Kreuzes standen? Wenige Tage zuvor waren sie weggelaufen, hatten ihren Herrn im Stich gelassen, Ihn sogar verleugnet. Und dann plötzlich, nach seiner Auferstehung, hatten sie verstanden, was dort am Kreuz geschehen war: Dass Er, ihr Heiland, dort für sie so furchtbar gelitten hatte. Dass Er, der Treue, die bittere Strafe für ihre Untreue und Lieblosigkeit getragen hatte. Jetzt waren sie als Begnadigte zusammen, als „Menschen des Kreuzes“. Deshalb gab es keinen Raum für Stolz, für ein Sich-besser-fühlen als der andere, für Neid oder Streit und Rechthaberei. Stattdessen waren sie erfüllt von tiefer Dankbarkeit – und sie alle waren sozusagen durch das Kreuz miteinander verbunden. Jeder wusste, wenn er auf sich und auf seinen Bruder schaute: Jesus Christus, unser gekreuzigter Herr, ist für mich gestorben und Er ist auch für dich gestorben. Wir beide verdanken Ihm unser Leben; so wollen wir miteinander Ihm nachfolgen und dienen und wollen uns darin gegenseitig helfen.

Dieses Bewusstsein gilt es festzuhalten. Dazu haben wir unter anderem das Mahl des Herrn. Nicht ohne Grund ist es ein gemeinsames Mahl. Wenn wir Brot und Kelch an den Bruder oder die Schwester neben uns weiterreichen, dann sollen wir daran denken: Du und ich, wir sind beide vom Herrn unendlich geliebt, wir sind Begnadigte, wir sind „Menschen des Kreuzes“.

### **Nach der Bekehrung**

Wie kommt es eigentlich dazu, dass wir dieses Bewusstsein im Lauf unseres Christenlebens verlieren können? – Nun, überdenken wir einen Moment lang unser Leben. Wie war es bei mir? Eines Tages traf mich das Wort vom Kreuz. Ich erkannte meinen verlorenen Zustand, ich bekannte meine Schuld und nahm die Gnade Gottes dankbar an. Danach hat sich mein Leben Schritt für Schritt geändert, und zwar sowohl äußerlich als auch innerlich. Meine Lebensführung wurde eine andere, meine Kontakte änderten sich, ich fing an, Aufgaben und Dienste im Reich Gottes zu übernehmen, ich begann, Dinge anders zu beurteilen als früher, nämlich nach biblischen Maßstäben. All das wurde für die Menschen in meiner Umgebung sichtbar. Und parallel dazu gab es eine Veränderung im Inneren. Durch das Bibellesen, durch das Anschauen des Herrn Jesus veränderten sich mein Wesen, mein Denken, meine Gesinnung.

Der gefährliche Punkt in unserem Christenleben ist der, dass der innere Verwandlungsprozess irgendwann nicht mehr weitergeht. Dann gibt es Rückschritte. Das eigene Ich wird wieder größer und übernimmt das Ruder. Und ich merke es zunächst nicht, denn ich lebe ja jetzt „christlich“ – im Gegensatz zu früher. Ich besuche weiter die Gottesdienste, lese weiter in der Bibel und kann sogar anderen etwas weitergeben. Ich tue weiter meine Dienste und habe weiter überwiegend Kontakte zu Glaubensgeschwistern. Äußerlich tue ich weiterhin dasselbe, was ich nach meiner Bekehrung anfangen zu tun. Aber innerlich ist es nicht mehr dasselbe: Damals stand ich unter dem Kreuz, staunte darüber, dass Jesus für meine Lieblosigkeiten und meinen Egoismus bezahlt hat und dass Er einen so hassenswürdigen Sünder in seine Nachfolge rief. Aber dann habe ich im Lauf der Zeit das Kreuz aus den Augen verloren. Ich bin nun ganz zufrieden mit mir – mit dem „christlichen Leben“, das ich jetzt führe.

Genau das war das Problem der Korinther. Sie hatten Erkenntnis. Aber Paulus musste ihnen sagen: „Die Erkenntnis bläht auf“ (8,1) – nämlich

dann, wenn sie losgelöst ist vom Kreuz. Sie waren reich an Gaben, aber auch das machte sie stolz, weil sie sich vom Kreuz entfernt hatten. Sie sprachen von ihren Rechten und kämpften dafür. Sie redeten viel von christlicher Freiheit und dachten nicht daran, Rücksicht zu nehmen auf Geschwister, die in moralischen Fragen ein feineres Gewissen hatten. Eine solche Gesinnung führt zwangsläufig zu Konflikten und Streit – so wie damals in Korinth.

Die Korinther mussten zurück zum Kreuz, um dort den großen Wesenszug Gottes neu zu lernen: die Liebe.

### **Die Liebe in vier Bewährungsproben**

Das Herzstück des ersten Korintherbriefes ist zweifellos Kapitel 13. Auch wenn es dort nicht ausdrücklich steht: Es ist das Wort vom Kreuz. Denn wo anders ist die Liebe, die in 1. Korinther 13 beschrieben wird, heller erstrahlt als auf Golgatha?

Jeder von uns muss im Gemeindeleben mit vier Dingen umzugehen lernen, damit es nicht zu Missstimmungen kommt:

- mit den eigenen Gaben
- und mit den eigenen Schwächen (Fehlern)
- sowie mit den Stärken der Glaubensgeschwister
- und mit deren Schwächen.

Alle vier Dinge können im Zusammenleben zum Problem werden. Aber die Liebe hat für alle vier die richtige Reaktion.

Erstens: das, was ich besonders gut kann. Habe ich vergessen, dass es eine Gabe Gottes ist (siehe 1Kor 4,7)? Habe ich vergessen, dass diese Gabe niemals eine Frucht für Gott gebracht hätte, wenn es das Kreuz nicht gegeben hätte? Macht mich das nicht demütig? „Die Liebe bläht sich nicht auf.“ Und wenn doch stolze Regungen in mir hochkommen? Dann will ich erneut zum Kreuz schauen!

Zweitens: und meine Schwächen? Möchte ich sie nicht am liebsten verbergen? Setzen die meisten Menschen nicht alles daran, vor ihren Mitmenschen besser dazustehen, als sie in Wirklichkeit sind? Möchte ich nicht lie-

ber glänzen und Anerkennung bekommen, anstatt meine Fehler und Versäumnisse zu bekennen? „Die Liebe tut nicht groß.“ Das Kreuz mahnt mich: Der Heiland musste sterben, weil ich so fehlerhaft bin. Will ich jetzt anderen vorspielen, ich hätte nur gute Seiten? Wie einfach geht das doch heutzutage, wo jeder sich daran gewöhnt, ein „Profil“ von sich anzulegen und im sozialen Netzwerk zur Schau zu stellen. In der Gemeinde aber müssen wir als ganze Persönlichkeiten miteinander klarkommen, nicht als „Profile“.

Drittens: die Stärken oder Begabungen meines Bruders. Sobald ich mich vom Kreuz entferne, können sie Neid in mir auslösen. Aber: „Die Liebe neidet nicht.“ Die Liebe kann sich von Herzen mitfreuen, dass auch mein Bruder Gnade gefunden hat, dass der Herr auch ihm etwas geschenkt hat, was letztlich zum Segen für die ganze Gemeinde und zur Ehre Gottes beitragen soll.

Und schließlich: die Schwächen und die Fehler meines Bruders. „Die Liebe ist langmütig, sie lässt sich nicht erbittern, sie rechnet Böses nicht zu.“ Wie könnte ich das auch tun, nachdem ich unter dem Kreuz war und gesehen habe, wie viel mir vergeben wurde, ja wie viel der Herr Jesus um meinetwillen erduldet hat!

Gemeinde nach Gottes Plan ist eine Gemeinschaft von Menschen, die unter dem Kreuz stehen. Es sind begnadigte Sünder, die nicht über ihre Rechte und ihre Freiheiten sprechen, sondern die Jesus, ihren Heiland, anbeten, die in seinen Fußspuren gehen möchten und die von Ihm lernen möchten, wie ein Leben in der Liebe aussieht.

Der Herr Jesus helfe uns, dass wir solche Menschen des Kreuzes werden.

Axel Volk